

werden mußte, eingebürgert. Wie sein Vater zog er auswärtige Kolonisten in das Land, dessen Bevölkerung durch den Krieg stark vermindert war. Besondere Freude machte es ihm, die sumpfigen Bruchgegenden an der Neze und Warthe und andere morastige Gegenden in blühende Felder und Wiesen zu verwandeln. Als er die blühenden, fruchtbaren Fluren überblickte, die im Oder-Bruch entstanden waren, sagte er voll Freude: „Hier ist ein Fürstentum erworben, worauf ich keine Soldaten zu halten habe.“ Auch die verschiedenen Zweige der Gewerbetätigkeit unterstützte er eifrig und suchte neue einzuführen. Chausséen gab es auch in Preußen noch nicht, aber Kanäle wurden zur Hebung des Verkehrs angelegt, so der Plauenische zwischen Havel und Elbe, der Finowische Kanal zwischen Havel und Oder und namentlich nach der Erwerbung Westpreußens der Bromberger Kanal zwischen Brahe und Neze, also Oder und Weichsel. Natürlich mußte auch das Heer in gutem Stand erhalten werden. Friedrich brachte es auf 200 000 Mann. Immer noch bestand es nur zum Teil aus Landeskindern aus den unteren Klassen, die größere Hälfte wurde durch Werber aus dem ganzen Reich zusammengebracht. — All das legte dem verarmten Land schwere Lasten auf. Manche Abgaben, wie das neue Kaffeemonopol, und die französischen Steuerbeamten waren höchst unbeliebt. Aber es wurde dem König so möglich, 140 Millionen zur Förderung des Wohlstands in den Provinzen zu verwenden und noch einen Kriegsschatz von 165 Millionen aufzuhäufen.

2) Die Rechtspflege lag dem König vor allem am Herzen. Gleich zu Anfang hatte er die Folter abgeschafft. Nichts war ihm wichtiger, als daß ohne Ansehen der Person Recht gesprochen werde. Den Richtern wurde eingeschärft, daß sie Reichen und Armen, Großen und Kleinen gleiches Recht widerfahren lassen, so wie sie es „vor dem Richterstuhle Gottes verantworten können, damit die Seufzer der Witwen und Waisen, auch anderer Bedrängten nicht auf ihr und ihrer Kinder Haupt kommen“.

Wie groß das Vertrauen auf Friedrichs Gerechtigkeit war, zeigte die Antwort des Bauern bei Sanssouci, dessen Windmühle nebst dem umliegenden Platz der König gern erworben hätte. Als er sich beharrlich weigerte das Erbe seines Vaters zu verkaufen und der König sagte: „Weiß Er, daß ich Ihm seine Mühle nehmen kann, ohne einen Groschen dafür zu geben?“ erwiderte der Müller: „Ja, Majestät, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre.“

3) Der Vorliebe für die französische Literatur blieb er auch als König treu. Um die deutsche Literatur hat er sich wenig gekümmert; er selbst sprach, dichtete und schrieb französisch; von deutschen Dichtern achtete er nur Gellert; über das Nibelungenlied wie über Goethes erste Meisterwerke hat er sich verächtlich geäußert. Dafür bewunderte er vor allem den geistreichen Voltaire, den er